

Interview mit Catharina de Carvalho, Geschäftsführerin der Stiftung Denk an mich

## Solidarität und Integration

Die Stiftung Denk an mich ermöglicht Ferienerlebnisse für Menschen mit einer Behinderung, aber auch Verschnaufpausen für Eltern und Angehörige. Daneben will die beliebte Stiftung durch die Unterstützung von gezielten Projekten Berührungspunkte zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderung abbauen.

■ Mit einem Vergabebudget von mind. 2,5 Millionen Franken jährlich gehört die Stiftung Denk an mich zu den grossen Institutionen, welche die Integration und Unterstützung von Menschen mit Behinderung in der Schweiz fördern. Davon profitierte in den letzten Jahren zunehmend auch Procap. Grund genug, die Geschäftsführerin von Denk an mich, Catharina de Carvalho, zu besuchen.

*Procap Magazin: Es muss ein Traumjob sein, als Geschäftsführerin der Stiftung Denk an mich Geld verteilen und Gutes tun zu können. Wie kamen Sie zu dieser Aufgabe?*

Catharina de Carvalho: In diese Position gekommen bin ich mit einer Bewerbung. Als absehbar war, dass die Gründer von Denk an mich, Jeannette und Martin Plattner, sich allmählich zurückziehen würden, hat der Stiftungsrat klugerweise rechtzeitig an die Zukunft der Stiftung gedacht. Nach einer gründlichen Planungsphase wurde die Stelle einer Geschäftsführung ausgeschrieben. Mit meiner kaufmännischen Grundausbildung, der Ausbildung zur soziokulturellen Animatorin und aufgrund von Weiterbildungen in den Bereichen Führung, Soziales, Marketing und Fundraising verfügte ich bereits über Führungserfahrung zum Beispiel bei der Mütterhilfe Zürich. Zum Thema Behinderung hatte ich früher eher eine zwiespältige Beziehung. Als manchmal ungeduldige Person hat mich wohl das Bewusstsein etwas abgeschreckt, dass der Umgang mit Behinderten sehr viel Geduld benötigt. Vermutlich ging es mir wie vielen anderen auch: Unsicherheit und Berührungspunkte verdecken die Chancen, die eine Auseinandersetzung mit Behinderten bietet.

Sicher ist es grundsätzlich schön, wenn man an einer Stelle sitzt, bei der man durch die Verteilung von Geld dazu beitragen kann, Freude zu bereiten. Es gibt aber auch unbefriedigende Aspekte, die man auf den ersten Blick weniger gut erkennt. Zum Beispiel das Gefühl, manchmal zu sehr mit der Giesskanne zu agieren und nicht genügend Einfluss auf die Nachhaltigkeit von Projekten und Massnahmen ausüben zu können. Und natürlich entstehen immer wieder Situationen, in denen ein bisschen mehr Geld gut wäre, um das Projekt oder die Aktion nachhaltig voranzutreiben.

*Sie haben Procap in den letzten Jahren immer wieder grosszügig unterstützt. Wodurch haben wir uns diese Zuwendung verdient?*

Von Beginn meiner Tätigkeit an habe ich mich intensiv um den Kontakt zu Behindertenorganisationen bemüht. Wir leisten ja ausschliesslich subsidiäre Direkthilfe an Betroffene bezüglich Reisen und Freizeit. Oftmals werden solche Initiativen von Organisationen getragen, die wir gerne näher kennen, bevor wir Beiträge sprechen. Und da darf ich Ihnen versichern, dass wir Procap als eine Organisation kennen lernten, deren Effizienz und inhaltliche Ausrichtung wir schätzen. Zunächst war es Helena Bigler von Procap Reisen und Sport, mit der wir wirklich gute Erfahrungen gemacht haben; weitere Projekte kamen hinzu. Wichtig für uns ist es, zu spüren, dass das Engagement nicht auf Mitleid basiert, sondern auf dem Bemühen, ein Angebot zu machen, dass echte Integration und ein selbstständiges Leben fördert. Dass Procap ihre Freizeitangebote auch Menschen mit Behinderung nicht gratis zur Verfügung stellt, sondern lediglich die behindertenspezifischen Zusatzaufwände ermöglicht, begrüssen wir sehr. Eine Luxusreise in exotische Länder können sich zum Beispiel auch sehr viele Menschen ohne Behinderung nicht leisten – wir sind überzeugt, dass es nicht im Sinne unserer Spenderschaft ist, wenn wir ihre Gelder für die Grundkosten solcher Reisen verteilen.



Catharina de Carvalho von Denk an mich

### DENK AN MICH

Ferien für Behinderte

Menschen mit Behinderung ernst zu nehmen, heisst ja auch, ihnen zuzutrauen, nach ihren Möglichkeiten zu planen und sich bei der Gesuchstellung darauf zu beschränken, Unterstützung für ihre Bedürfnisse zu beantragen. Wir teilen die Haltung von Procap, dass Behinderung nicht zugleich Armut bedeutet und eine behinderte Person nicht alles geschenkt bekommen muss.

*Neben Einzelpersonen unterstützen Sie auch Projekte. Welchen Anteil bekommt welcher Bereich?*

Den grössten Teil unserer Mittel vergeben wir direkt an Betroffene oder Betreuungsinstitutionen im Bereich Freizeit, Sport und Reisen. Das sind rund 2 Millionen Franken jährlich. Weitere 250 000 bis 300 000 Franken pro Jahr sprechen wir als Beiträge an Projekte, die uns überzeugen und deren Vorhaben unseren Richtlinien entsprechen. Weitere 250 000 Franken kommen der Einzelhilfe zugute. Wichtig ist uns, dass

die Betreuungsinstitution, die Projektträger und die Einzelnen auch selbst einen Beitrag leisten. Die Stiftung Denk an mich spricht ausschliesslich subsidiäre Beiträge.

*Und wie ist es mit Projekten, für die Sie um Unterstützung angefragt werden? Welche Kriterien legen Sie da zugrunde und wie überprüfen Sie, ob diese bei der Umsetzung auch eingehalten werden?*

Die Vergabekriterien sind sehr transparent auf unserer Homepage [www.denkanmich.ch](http://www.denkanmich.ch) publiziert. Wir erwarten, dass die Gesuchstellenden sich diese Kriterien ansehen und ihr Gesuch entsprechend abfassen. Wenn jemand von uns einen Beitrag haben möchte, erwarten wir, dass er sich mit der Stiftung Denk an mich und ihren Zielen befasst hat. Für grössere Beiträge gibt es im Stiftungsrat eine Spezialkommission, welche die Gesuche prüft und damit die sehr wichtige Auswahlfunktion wahrnimmt. Ganz bewusst machen wir zunächst nur eine Beitragsbestätigung und bezahlen das Geld erst dann aus, wenn uns der Abschlussbericht davon überzeugt, dass mit dem Geld das gemacht wurde, was angekündigt war. Und wird zum Beispiel weniger Geld gebraucht als anfangs budgetiert, weil haushälterisch damit umgegangen wurde, bezahlen wir

immer nur das effektive Defizit. Das so eingesparte Geld kommt dann wieder anderen Menschen mit einer Behinderung zugute. Auch hier – nicht nur unter den Spendern – entsteht so gelebte Solidarität.

*Müssen Sie sich oft über Gesuche ärgern?*

Das kann vorkommen. Uns erreichen manchmal schlampig zusammengestellte Gesuche und unvollständig ausgefüllte Formulare, auf denen nicht ersichtlich ist, wer ebenfalls um Unterstützung angegangen wurde. Diese Angaben benötigen wir zwingend, um das Gesuch behandeln zu können, da wir nur subsidiär unterstützen. Und zu oft werden leider die Eingabefristen nicht eingehalten. Solche Gesuche lehnen wir konsequent ab. Manchmal stosse ich mit meiner Bitte um Veröffentlichung unserer Unterstützung an geeigneter Stelle auf Unverständnis und Unwillen. Doch der Gedanke dahinter ist, dass unsere Spenderinnen und Spender durch diese Veröffentlichungen wissen, wohin ihr Geld fliesst. Und sind diese von der sachgemässen Zuwendung überzeugt, kommt dies den Menschen mit Behinderung durch weitere Spenden an unsere Stiftung zugute.

*Sprechen Sie sich mit anderen Stiftungen ab, bevor Sie Beiträge vergeben?*

Das handhaben wir unterschiedlich. Wir bevorzugen es, wenn wir nicht die einzige Institution sind, die Geld an ein Projekt gibt. Und natürlich berät man sich gelegentlich mit anderen Stiftungen, ob und wie man gemeinsam aktiv werden soll. Wenn wir besonders überzeugt von einem Projekt sind, geben wir der Organisation einen Tipp, wen sie allenfalls noch um weitere Unterstützung anfragen könnte.

*Gibt es bei der Stiftung Denk an mich eine Strategie bezüglich zukünftiger Aktivitäten?*

Ja, ganz klar. In den nächsten fünf Jahren sind bei uns Sport und Spiel die wichtigen Förderbereiche. Wir werden uns zum Beispiel dafür engagieren, dass Spielplätze auch für Kinder mit Behinderung zugänglich werden. Wir entwickeln deswegen gegenwärtig Checklisten, unter welchen Voraussetzungen wir die Gestaltung und den Bau von Spielplätzen initiieren und mitfinanzieren können. Hier wie in allen anderen Bereichen legen wir immer mehr Wert darauf, wie nachhaltig Projekte wirken und welche strukturellen Veränderungen sie anstossen können.

Gerhard Protschka

#### **Zugänglichkeit dank Denk an mich**

Procap engagiert sich zunehmend in Projekten, welche die Zugänglichkeit von Veranstaltungen konkret prüfen und aktiv unterstützen. So mit dem Hallenbadführer von Procap Sport oder auch mit der Erschliessung der slowUp für Menschen mit Behinderung. Gegenwärtig laufen die Vorbereitungen für ein Projekt namens «Zugangsmonitor» auf Hochtouren. Dabei sollen Menschen mit Behinderung und freiwillige Helferinnen und Helfer möglichst alle Räumlichkeiten in der Schweiz untersuchen, in denen kulturelle Veranstaltungen stattfinden (Kinos, Theater, Musiksäle, Festivals, Museen etc.). Obwohl der Besuch von kulturellen Veranstaltungen

ein enorm wichtiger Bestandteil der Lebensqualität ist, existieren vielerorts noch unzählige Barrieren. Menschen mit Behinderung, die sich für Kultur interessieren, sind eingeladen, im Rahmen eines Veranstaltungsbesuchs gemeinsam mit einem freiwilligen Helfer zu prüfen, wie die Voraussetzungen der jeweiligen Spielstätte sind. Diese Untersuchungen werden jeweils von Seh-, Hör- und Mobilitätsbehinderten gemacht, die Resultate von einer freiwilligen Assistenzperson schriftlich fixiert und dann auf dem Internet publiziert. Es wird eine Bewertung mit Empfehlungen für eine Verbesserung an die Veranstalter verfasst, und Institutionen der Kulturförderung

werden gebeten, ihre Förderpolitik zunehmend auch nach dem Kriterium der Zugänglichkeit auszurichten. Gemeinsam mit dem Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband, mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund und mit tatkräftiger Unterstützung der Stiftung Denk an mich, der MBF Foundation, der Credit Suisse und des EBGB wurde das Konzept dieses Projekts verabschiedet. Die Untersuchungen beginnen Anfang 2010. In der ersten Phase stehen die Kinos im Mittelpunkt.

gp

*Detaillierte Informationen zu diesem Projekt und die Einladung zum Mitmachen siehe nächste Ausgabe.*